

Personen völlig mittellos sind. Die Schwindler ließen sich meistens Vorschüsse zu den Gründungskosten vorstrecken und haben auch bei einigen Firmen Glück gehabt. So hatte Young unter Beihilfe von Leo, bezw. Höhl, die beide wenigstens seit vorigem Jahre Kenntnis haben mußten von der Schwindelhaftigkeit des ganzen Londoner Actienunternehmens, mit mehr oder weniger Erfolg, u. A. mit dem Besitzer des „Hotel de Saxe“ in Dresden, ferner mit dem Bergwerksdirektor a. D. Engler in Dresden, Besitzer von Steinkohlenwerken, dem Kaufmann John, (Firma Duellmalk) in Dresden, Besitzer des Kohlenwerkes Charlottenbrunn zc. Unterhandlungen angeknüpft und die Betreffenden mehr oder weniger pekuniär geschädigt. Young hatte sich seiner Ergreifung rechtzeitig durch die Flucht entzogen. Seine Beihelfer Leo und Höhl wurden indes vor einem halben Jahre in Untersuchungshaft genommen und Leo wurde zu einem Jahr Gefängnis, Höhl dagegen, der bei Beschwindlung des Kralauer Mühlenbesizers Pietsch auch zu seinem eigenen Vortheil selbstthätig Schwindel getrieben, zu einem Jahr und 10 Monaten, beide außerdem zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu Tragung der Kosten verurtheilt. Leo ward seines leidenden Zustandes halber und da er nur noch ein halbes Jahr zu sitzen hat (so viel ward jedem der beiden Angeklagten als verbüßte Untersuchungshaft von der Strafe abgerechnet) vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Der Kutscher auf Rittergut Ruppertsgrün hat am vergangenen Donnerstag Abend in betrunkenem Zustande im Rittergutsstalle den dortigen Verwalter, welcher ihn wegen seiner Trunkenheit zur Rede setzte, angepöckelt und ihm das Taschenmesser bis an's Hest in die Brust gestochen, hierdurch aber den Verwalter, einen jungen Mann in den zwanziger Jahren, welcher als Einjähriger gebient hat, so schwer verletzt, daß sein Zustand bedenklich erscheint. Der Thäter ist verhaftet.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.

Von Balduin Mühlhausen.

(15. Fortsetzung.)

„Ach, Dick, das war 'ne traurige Stunde, als ich von meinem guten Auge Abschied nahm, und noch trauriger, weil ich mir eingestand, daß es 'ne gerechte Strafe für meine Vermessenheit, und daß ich nicht verdiene, von 'nem Engel des Mittleids und der Barmherzigkeit obenein gepflegt zu werden. Und doch war's solche Wohlthat für mich, als ich ihre zarten Hände fühlte — anfänglich zitterten sie, dann aber wurden sie fest und sicher — die immer wieder das Tuch in's Wasser tauchten und meine Qual zu lindern suchten.“

„Da, in den kleinen lieben Händen muß 'ne Art Zauber gelegen haben, vielleicht auch in dem guten Willen, daß die Pein erträglicher wurde und ich wieder 'nen Gedanken zu fassen vermochte. Ihren guten, theuren Raily nannte sie mich wohl 'n Duzend Mal, und tröstlich redete sie, als sie gewahrte, daß mir's Wasser aus dem gesunden Auge lief, vielleicht auch aus dem verstorbenen, denn es brannte, wie Essig auf 'ner abgeschundenen Stelle. Woher die Thränen mir kamen, ich weiß es nicht; aber glaub' mir, Dick, so auf ewig Abschied nehmen von einem allerbesten Freunde — und wo gäb's 'nen treueren Freund, als das eigene gute Auge? — das geht durch's Mark.“

„Damit hatten wir also 'ne ziemliche Weile verbracht, und an das braune Reptil in dem Kanoe dachte keiner von uns — ich selber hielt's für todt, mocht's aber nicht sagen — als es plötzlich hinter uns rauschte und plätscherte, gerade wie's klingt, wenn 'n Anker fällt. Erschrocken sahen wir uns um, und ich meinte, auch meinem letzten Auge nicht mehr trauen zu dürfen, als ich gewahrte, daß Tortilla aus dem Kanoe gesprungen war und sich in dem Wasser, das ihm über die Hüften reichte halb schwimmend in das Binsendickicht hineinbeizete.“

„Gott sei Dank, daß meine Erinnerung an die Flucht nicht auch noch durch den Tod eines Menschen verbittert wird.“ meinte Juana. Als ob mein Auge nicht mehr werth gewesen wäre, als das Leben von 'nem halben hundert solch' hinterlistigen braunen Gesindel. Diesen Gedanken behielt ich aber für mich, um das liebe Kind nicht zu kränken. Im Stillen wünschte ich, den Tortilla nur auf 'ne kurze Minute zwischen den Fingern zu halten. Denn mich hatte 'ne Wuth gepackt, daß ich ihm beide Augen sammt der Windpfeife herausgerissen hätte, und das verdiente er, weil ich mein Leben lang das Bewußtsein mit mir schleppen sollte, von 'nem elenden Wilden und ungestraft obenein um mein halbes Augenlicht gebracht zu sein.“

„Ja, da geht er hin.“ antwortete ich dem Mädchen, „und länger dauert's nicht, als er Zeit gebraucht, nach der Pacienda hinüberzulaufen, um uns so viele reg'läre Verfolger auf den Hals zu bringen, daß wir an der Hälfte mehr als zu viel hätten. Da ich gewahrte, daß Juana von 'nem blaffen Schrecken gepackt wurde, setzte ich hinzu: „Mögen sie kommen, bis dahin sind wir im offenen Wasser, und 'ne Kijl Jagd ist 'ne lange Jagd; hindert uns aber die Fluth, ergeht's ihnen nicht besser.“

„Doch Zeit zum Berathschlagen hatten wir nicht mehr. Wir gingen daher an's Werk, meinen Kopf zu verbinden. Das Tuch wurde zerrissen, die Hälfte wie'n nasser Schwamm auf die leere Augenhöhle gelegt, die andere Hälfte darüber befestigt, und so mocht's denn 'ne Weile geh'n. Das Segelwerk war noch vorhanden, aber ich konnt's nicht benutzen zwischen den Binsen, wo nicht so viel Wind wehte, um den Tabakrauch vor 'ner Pfeife wegzublasen. Ich griff also zu den beiden Riemen, und als ich sie mit den Händen hielt, war ich mit einem Schlag ein anderer Mann. Die letzte Weichheit ging zum Teufel, daß ich meinte, um 'n halb Duzend Jahre älter geworden zu sein. Ich nahm Platz. Juana setzte sich mir gegenüber, um zur Hand zu sein, wie sie sagte, wenn 'ne Erneuerung des Verbandes nöthig sei. Doch ich kümmerte mich jetzt nicht mehr d'rum, ob sie mich mitleidig ansah; mit dem Auge war die letzte Wärme aus meinem Kopf gelaufen. Nur ein Gefühl hatt' ich noch, — kann's freilich nicht recht beim Namen nennen — aber ich calculir', es war 'ne Art Zufriedenheit oder gar 'ne heimliche Freude. Denn indem ich die kurz eingezogenen Riemen mit ganzer Kraft zwischen den Binsen spielen ließ und Juana vor mir soß mit ihren traurigen Augen und mit der Barmherzigkeit in dem lieblichen Angesicht, wie'n Engel, der gerade vom Paradiese heruntergekommen, da hatte ich so meine eigenen comfortablen Gedanken.“

„Das Auge ist fort.“ summt es mir in den Ohren, „und das habe ich für sie verloren; in meinem Kopf bohrt's wie glühendes Eisen, und das leide ich für sie: meine Arme wollen aus den Schultern brechen vor schwerer Arbeit, und das thue ich für sie, und wenn ich ihre Freiheit mit meinem Leben bezahle, ist mir's 'ne Lust. Was soll'n halb blinder Matrose auf der Welt? Lieg ich still in der Erde oder tief unten im kühlen Wasser und sie gedenkt zuweilen in Dankbarkeit ihres Retters, so ist mir wohler zu Ruche, als jetzt.“

„Ja, Dick, so calculirte ich, und bei Gott, Dick 'ne Menschennatur ist 'ne wunderliche Institution. Da sitzt etwas drinnen, das geht seinen eigenen Weg, wenn's auch nicht mit der Vernunft übereinstimmt. Den Einen führt's zum Rechtschaffenen, den Anderen zum Argem, und wohin's mich in dem langen Leben führte, Dick, verdammt, Du weißt's am besten. Hab's Trinken jetzt abgelobt, und wo wir auch landen mögen, da gehe ich den reg'lären Schänken aus dem Wege, wie'n vorsichtiger Kapitän dem Raalstrom; denn einmal muß es doch ein Ende nehmen — zum Henker, da schlip mir die Leine wieder durch die Finger und ich gerathe in falsches Fahrwasser — wo war ich stehen geblieben?“

„Im, ja — also ich ruderte aus Leibeskräften, und 'ne leichte Arbeit war's nicht, mit jedem Ruderschlag 'nen Haufen Binsen zu kappen, zugleich 'nen bestimmten Cours zu halten und nicht im Kreise herumzufahren, wie'n Hai, dem's Harpuneisen durch den Schädel gegangen. Dazu brannte die Sonne reg'lar vom Himmel nieder, und die Luft zwischen den Binsen war so dick, daß man Hanfmatten d'raus hätte schlecken können.“

„Endlich nach langem Rudern, als ich schon meinte, daß mir der Athem ausgehen würde, und's mehrfach vor meinem lebendigen Auge so schwarz geworden, wie vor dem todtten, traf ich auf offenes Wasser. Ich hielt an. Wollte 'nen Mund voll Luft schöpfen, aber auch berechnen, wo wir uns ungefähr befänden. Aufmerksam betrachtete ich den Wasserpiegel. Nicht die kleinste Bewegung merkte ich. Da schwammen 'n paar Entensfedern, aber die lagen so fest, wie'n Anker im Binnenhafen. Nur die Sonne gab mir 'nen nothdürftigen Anhalt für den Cours. Eben wollt' ich wieder mit den Riemen ausholen, als Juana meinte, es möcht' Zeit sein, den Verband zu erneuern.“

„Gott segne das liebe Kind heute noch für diese Worte, denn das lebendige Auge versagte mir wieder den Dienst, und 'ne kurze Rast war mir ebenso willkommen, wie'n Tröpfchen aus der Flasche. Und den Umschlag erneuerte Juana so sanft und behutsam, daß ich am liebsten unter ihren Händen gestorben wäre. Sie wollte verheimlichen, daß ihr's Wasser in den Augen zusammenließ; aber ich wurd's gewahr, als 'n Tropfen auf meine Hand fiel. Das rührte mich, Dick, ich kann Dir nicht beschreiben, wie tief; ich mußte mir Gewalt anthun, um ihr nicht zu Füßen zu fallen, mich anzuklagen und sie um Verzeihung zu bitten für das sträfliche Verlangen, womit ich sie bisher betrachtet hatte.“

„Der Verband war fertig, ich verspürte sogar 'ne große Linderung und mit neuen Kräften griff ich zu den Riemen. In dem offenen Wasser steuerte sich's freilich leichter, aber der Kanal wand sich unablässig einher, wie 'ne Lothleine die zum Trocknen in Ringe zusammengeschossen; oft genug fand er in derselben Richtung zurück, aus welcher ich eben erst gekommen, und da konnten wir uns dem Fluß nur langsam nähern. Da stieg denn freilich der korrekte Verdacht in mir auf, daß alle meine Mühe vergeblich sein möchte. Denn lange dauerte es sicher nicht, bis die Leute von der Pacienda, an ihrer Spitze das braune Reptil, eintrafen, und sollt's mir wohl schwer geworden sein, stromabwärts zu entkommen, wenn Wind und Strömung mir nicht 'ne Hand liehen. Nach meiner Berechnung mußte die Fluth noch wirken; verstand ich aber 'nen reg'lären Riemen zu handhaben, so leisteten vier Paar Arme in dem Boot der Verfolger doch mehr, als mein eigenes einziges Paar.“

„Mit dem Kreuzen auf dem todtten Wasser war wieder 'ne gute Zeit vergangen, als der Kanal sich er-

weiterte. 'ne Insel lag vor mir, das heißt, kein reg'läres Festland, sondern einen Binsenwald mit 'ner Quantität Schilf dazwischen, und Alles stand im Wasser. 'Ne grüne Binsenwand zog sich hinter der Insel vorüber, und das war's jenseitige Ufer. Ich entfaun mich wenigstens, vor drei Wochen an demselben Eiland vorüber gesteuert zu sein. Stimmt diese Berechnung, so brauchte ich mindestens 'ne halbe Stunde scharfen Ruderns, um das Moor hinter mich zu legen; und als wir um die Insel herumtrieben, gewahrte ich auf der Stelle, daß die Fluth noch entgegenwirkte, ich also mehr als dreifache Arbeit haben würde.“

„Biemlich rathlos lugte ich um mich. Im Kopf und in den Armen hatte ich 'n Gefühl, daß ich's nicht würde schaffen können. Zufällig schlug ich mein lebendiges Auge in die Richtung, in welcher die Pacienda lag, und bemerkte, daß 'n Schwarm Enten und Sumpfvögel mit großem Geschrei aufflog, als wäre er von Jemand gestört worden. Schnell gab ich Juana 'n Signal, sich ruhig zu verhalten, dann horchten wir aufmerksam. Und richtig, keine Minute dauerte es, da unterschied ich in der Ferne das dumpfe Geräusch, mit welchem eifertig spielende Ruder gegen die Pföcke schlugen. Es gehörte freilich das Ohr eines Kenners dazu, um's auszumachen.“

„Wir werden verfolgt.“ erklärte ich dem Mädchen, und ich calculir', mein geschwollenes Angesicht sah nicht comfortabel aus.“

„Da richtete Juana sich auf, daß ich in meiner Achtung vor ihr wie 'n Kind erschien. „Raily,“ redete sie mich an mit 'ner Stimme, so fest, wie die eines Commodors, „Ihr habt gethan, was in Euren Kräften stand, mich 'nem schrecklichen Loose zu entreißen. Werden wir dennoch eingeholt, so war das Geschick wider uns. Eh' ich aber meinem Dufel oder irgend einen Andern in das mir bestimmte Glend folge, soll das Wasser hier mich verschlingen. Ihr dagegen, Raily, rudert zu meinen Bräutigam und tragt ihm meine letzten Grüße zu. Sagt ihm, ich sei ihm bis in den Tod treu geblieben.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Zündnadel-Gewehr. Am 20. Nov. 1787, also vor nun 100 Jahren, wurde zu Sommerda bei Erfurt in bescheidenen Verhältnissen Nikolaus Dreys, der Erfinder des Zündnadel-Gewehres, geboren. Als einfacher Schlossergeselle kam er auf seiner Wandererschaft am 15. October 1806 auf das Schlachtfeld von Jena, wo die zerstreut umher liegenden plumpen preussischen und zweckmäßigeren französischen Schusswaffen die erste Anregung zur Umgestaltung unseres Gewehres in ihm wachriefen. Bald finden wir ihn in Paris als Techniker in der kaiserlichen Gewehrfabrik. Nach seiner Rückkehr in die Heimath trat er 1824 mit einer Verbesserung der Masse und Konstruktion der Zündhütchen hervor, und gründete unter der Firma Dreys & Collenbusch eine von der preussischen Regierung patentirte Fabrik zur Darstellung jener Zündhütchen. Seine Bemühungen, eine sogenannte „Einheitspatrone“ herzustellen, führten 1828 zur Erfindung des Zündnadel-Gewehres, welches jedoch erst sieben Jahre später in einen Hinterlader verwandelt wurde. Eingeführt wurde diese Waffe in der preussischen Armee im Jahre 1841; ihre Einrichtung ward zunächst als Geheimniß behandelt. Die Regierung legte eine Gewehrfabrik an und übertrug dem genialen Techniker die Leitung derselben. Bis 1863 lieferte Dreys 300,000 seiner Schusswaffen und die dazu gehörigen Patronenthelle. Zur Verlohnung erhielt er von König Wilhelm den Adelsbrief. Die Tragweite des neuen Gewehres hatte sich im schleswig-holsteinischen Feldzuge noch keineswegs erfüllt; nur in dem Gefecht bei Lumbby, am 3. Juli 1864, wo ein Theil des 50. Regiments einen Angriff des dänischen 1. Regiments abschlug, war die Feuerwirkung des Zündnadel-Gewehres erprobt worden; ungeahnt großartig erschien aber seine Wirkung im Kriege von 1866. In Gemeinschaft mit den gezogenen Kanonen hat das Zündnadel-Gewehr eine förmliche Revolution auf dem Gebiete der Kriegführung hervorgerufen. Wie man überall sich beeilte, das Gewehr zu vervollkommen, so sann auch der Erfinder selbst unermüdet darüber, sein Werk zu verbessern. Schon verlautete, daß Dreys der Regierung ein in allen Theilen vereinfachtes Gewehr und eine Hinterladungs-Kanone zur Prüfung vorgelegt habe, da starb der greise Techniker am 9. Dezember 1867 in seiner Vaterstadt. Erst nach dem Kriege von 1870/71 räumte die erprobte Schusswaffe dem Infanterie-Gewehr Modell 71 (Mauser) das Feld; bei diesem Gewehr fehlt bekanntlich die Stoßwaffe, die besonders aufseplanzt werden muß. Neuerdings ist dieses Gewehr durch Anbringung der Mehrlade-Vorrichtung in das Repetir-Gewehr (Infanterie-Gewehr Modell 71/84) umgewandelt und in der gesamten deutschen Armee eingeführt worden. Das alte, kampfbewährte Zündnadel-Gewehr gehört schon jetzt zu den historischen Waffen und wird höchstens noch zum Bajonetiren und anderen Uebungen verwendet.

— Eine schreckliche Erfindung ist der jetzt für Haushaltszwecke käufliche „denaturirte“ Spiritus. Derselbe ist mittels Holzgeist und Pyridin ungenießbar gemacht, und selbst der hartgepönte Schnaps-

brud
diese
Aber
seine
Wir
besser
und
allein
hält
rheum
mögl
Gefel
Mitt

Leipzi
dacht
1730
bemer
in F
verkle
Geist
Teufe
Hans
sie of
Wo f
Kinbe
um G
Rupr
besch
Rupr
ins W
gnäbig

Zeit d
Dieser
Gemei
funden
geüß
Einric
raufher
die B
gehabt
der B
schon
erschei
neuerl
die da
heizun
die de
zu rü
der hi
Gaben
eine w
wird.
denen
des Kir
als he
vorstan
Kirche

S
W
(bef
str
K
DEP
Reis
berch
unge
fron
Fros
Kreuz
zeug
Nur
Sch
ziehe
ben
geor

M
an Sch
Lohne
fragen
Seibe
un
Dester